

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.  
1 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.  
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 21. Dezember 1917.

## Unsere Farmer und Kanada.

Amerika, war bis vor einem Vierteljahrhundert noch ein überwiegend landwirtschaftliches Staatswesen. Ernährungsprobleme, die in den europäischen Ländern bestanden, waren hier völlig unbekannt, und das Volk konnte im wörtlichen Sinne des Wortes aus dem Vollen wirtschaften. Bei dem riesigen Bodenschatz, das uns zur Verfügung steht, sollte auch heute ein Mangel an Nahrungsmitteln ein unbekanntes Ding sein, und würde es auch sein, wenn der Landwirtschaft größere Sorgfalt zugewendet worden wäre, als gegeben ist, wenn nicht ein gewaltiger Rückgang der Landwirtschaft zugunsten der Industrie, proportional wenigstens, stattgefunden hätte. Man schätzt das nicht sehr hoch, was man in Überflus haben kann. Das mag auch bei uns der Grund gewesen sein, daß man den Wert der Landwirtschaft früher nicht allzu hoch eingeschätzt hat. Unsere Nachbarn im Norden, die Kanadier, sind anderer Ansicht darüber. In Kanada nimmt auch heute noch die Landwirtschaft eine so dominierende Stellung ein, daß die spärlich entwickelte Industrie des Landes dagegen kaum eine Rolle spielt, und doch wird in Kanada der landwirtschaftliche Betrieb von Jahr zu Jahr ganz erheblich erweitert, und was das schlaueste ist, auf Kosten unseres eigenen Landes.

Die Canadian Pacific Bahn hat im letzten Jahre allein 1005 amerikanische Farmer zur Ueberführung nach Kanada bewegt und sie in vollständig ausgestattete Farmen, die der Gesellschaft gehören, eingesetzt. Diese Zahl würde noch bedeutend größer sein, wenn die Gesellschaft alle Applikationen aus den Vereinigten Staaten bewilligt hätte. Wie es heißt, würde nur ein ganz geringer Prozentsatz der Applikationen angenommen, und die Bahn diese Farmen keineswegs billig abgibt, so haben sie nur das beste und zuverlässigste Material der amerikanischen Landwirtschaft entzogen.

Wo der Mensch mit den Verhältnissen zufrieden ist, pflegt er zu bleiben, und das gilt von der ländlichen Bevölkerung in noch höherem Grade, als von der anderen. Dieser Exodus nach Kanada, der sich nicht nur auf die Pflanzereien der Canadian Pacific Bahn, sondern auf viele Provinzen der Dominion erstreckt, zeigt deutlich, daß ein großer Teil unserer Landwirte mit den hiesigen Verhältnissen nicht zufrieden ist, und in mancher Hinsicht haben sie auch Grund, so zu sagen. Wie Herr Tompkins von der Farmers' Alliance erst vor kurzem ausführte, beträgt der Reingewinn, den ein Farmer aus der Landwirtschaft zieht, trotz der hohen Lebensmittelpreise, im Durchschnitt nicht mehr als 320 Dollars das Jahr. Neben das Doppelte, was der Farmer für seine Produkte erhält, bleibt an den Händen der Zwischenhändler liegen, und gegen diese Ausbeutung können die Farmer unter den bestehenden Gesetzen keinen Schutz finden.

Wehr und mehr ist den Farmern das Leben hier schwerer gemacht worden, während man in Kanada alles tut, um ihn vorwärts zu bringen. In verschiedenen Provinzen Kanadas wird keine Steuer auf das persönliche Eigentum der Farmer erhoben. In Saskatchewan und Alberta verleiht der Staat die Farmer gegen Pacht, so daß sie die hohen Kosten für Versicherung durch Privatgesellschaften nicht zu tragen haben, und die Grundsteuer wird auf unbekanntes wie auf bebauten Land erhoben, wodurch es Grundeigentums- und Spekulations unmöglich gemacht wird, riesige Komplexe zu Spekulationszwecken zu erwerben.

Gegen die Ausbeutung durch Spekulanten und Zwischenhändler sind die Farmer in den meisten Provinzen Kanadas weit wirksamer geschützt als bei uns, und in der ganzen Dominion sind die Erwerbsverhältnisse der ländlichen Bevölkerung weit günstiger als bei uns. Es ist deshalb kein Wunder, wenn der Exodus nach Kanada immer größere Dimensionen annimmt. Sie wissen, daß die Landwirtschaft das Rückgrat jeder Nation ist und daß eine Vernachlässigung landwirtschaftlicher Interessen zugunsten der Industrie die nachteiligsten Folgen hat. Sie haben ein Beispiel dafür an ihrem Mutterlande. Dem amerikanischen Volke kann aber nicht dringend genug empfohlen werden, die Landwirtschaft nach Kräften zu schützen und zu pflegen. Sie hat unser Land groß gemacht, sie hat zum größten Teile das Fundament gelegt, auf dem unsere Industrie sich entwickeln konnte, und sie sollte auch in der Zukunft die Quelle bleiben, aus der unser Volk seine Kraft und seine kommerzielle wie industrielle Stärke zieht.

## Ein System-Wechsel.

Ein grundsätzlicher Wechsel steht dem amerikanischen Schulsystem nach Ansicht vieler Pädagogen bevor, die sich jüngst auf dieser Frage geäußert haben. Deutschland hat die Notwendigkeit einer durchgreifenden technischen Ausbildung unwiderleglich erwiesen, und obgleich noch immer erhebliche Einwendungen gegen das Fallenslassen des sogenannten klassischen Kursums und des kulturellen Unterrichts in den Schulen erhoben werden, könnte man doch mehr Nachdruck auf berufsmäßige Ausbildung legen, ohne darüber Vorurteile von weniger praktischer Wirkung zu vernachlässigen. Beim Beginn des Krieges erhob sich in England der Ruf nach der Abschaffung des von Oxford und Cambridge vertretenen Lehrsystems, das aber der Erkenntnis weichen mußte, daß die Anstalten Dienste leisten, die einfach von den technischen Schulen nicht aufgewiesen werden können. Paul Huxley, der Dekan der Columbia-Universität, äußert sich in seinem Jahresbericht wie folgt:

„Wünschenswert ist die vorwundtschaftliche Haltung, die das amerikanische College seinen Jünglingen gegenüber aufrechterhalten hat, nicht bloß auf Angelegenheiten der persönlichen Moral oder des Verhaltens erstreckend, vielmehr auch die öffentliche Brauchbarkeit des Studenten einschließen, ihm also einen geeigneten Platz in der Öffentlichkeit zuweisen. Daraus werden wichtige Veränderungen resultieren, denn für die angeregte Brauchbarkeit mußte nicht allein in militärischen Angelegenheiten, sondern auch durch das Studium der Geographie und der internationalen Verhältnisse, wie auch auf anderen Feldern gefordert werden. Dies würde eine erhöhte Erkenntnis neuer Gruppen, als Gegenstand, für die Wichtigkeit der physischen Beschaffenheit im Gegenstand zur Gewinnung geistlicher Spezialitäten bedeuten.“

Die gelehrte Abhandlung mag, soweit sie hier angeführt haben, dem Verständnis mancher Leser Schwierigkeiten bereiten, indessen läßt sich dem abhelfen, wenn wir sie mit der Detrouer Abendpost kommentieren wie folgt:

„Colleges müssen ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Jugend zum vollkommenen Bürger zu erblicken. Es genügt nicht, daß sie Männer auf die Menschen loslassen, wenn diese vielleicht instand sind, notwendig ihren Lebensunterhalt zu erwerben, obgleich es andererseits notwendig ist, daß sie Männer hervorbringen, die für die Entwicklung wahrer Zivilisation Veranlassung haben. Dies wiederum schließt einen praktischen Erziehungsgang ein, aber er braucht nicht forciert zu werden auf Kosten einer kulturellen Erziehung, die nach den bisherigen Grundrissen den höchsten Typ des modernen Menschen zu entwickeln berufen sind.“

## Kaltes Wetter und Schadenaener.

Es ist allgemein ein bißchen kalt, wie in diesen kalten Tagen die Feuerwehr in Anspruch genommen wird, jeden Morgen bringen die Feuernagen ein ganzes Betzelnis von Schadenaenern, die auf überhitzte Öfen zuzuführen sind. Das Ueberheizen der Öfen ist natürlich eine Folge der Kälte, wendet der ein, der sich eines solchen Ueberheizens schuldig macht. Natürlich! Er will doch nicht frieren und die Waart der Götter ist ja nicht selten beruht, daß der kalte Wind ziemlich ungehindert zu-

tritt in die Wohnungen hat. Da muß denn eben tüchtig eingebaggert werden, wenn die Wände schnell warm werden soll, und bei dieser Gelegenheit geht leicht die Wand, der Fußboden oder die Decke an, und schließlich kommt die Feuerwehr und schütet Wasser über die Geschichte. Dann hat die liebe Seele Ruh, aber ein warmes Zimmer hat sie nicht. In dem Spruchwort: „Wunder Eiser kocht nur“ hatte man eben nicht gedacht. Mit dem plötzlichen heftigen Feuer ist es nicht getan, die ruhige dauernde Heizung wärmt. Das ein-

zusehen, dazu gehört nur eine ruhige Ueberlegung. Aber, wenn der Mensch friert, dann kommt ihm die weisse Abhandlung. Wenn man sich aber ein bißchen mit den Vorbereitungen einer guten Zimmerheizung vertraut machen würde, würde man seinen Zweck erreichen, ohne die Feuerwehr zu begehnen.

Die gemütliche Entschuldigun für das Ueberheizen des Ofens lautet: „Ich konnte das Zimmer nicht warm kriegen.“ Und warum? Weil man nicht daran gedacht hatte, gut zu lüften. Frische Luft heizt sich viel besser und schneller als abgestandene. Da läßt man aber Fenster und Türen festgeschloffen und wundert sich dann, daß man es nicht warm kriegen kann. Nun stopft man immer mehr Holz oder Kohlen in den Ofen, bis er glüht wie—na, wie ein Ofen eben glühen kann, und es man sich versteht, hat man die Scherelei und muß die Feuerwehr rufen, was man sich hätte ersparen können. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht liefert die Tatsache, daß die meisten Brände morgens entzündet. Da ist die Luft im Zimmer ziemlich abgestanden und will gar nicht warm werden. In Lüften hat man aber Angst, man fürchtet sich zu erkälten, und fügt sich auch darauf, daß es im Zimmer immer noch wärmer sei als draußen. Allerdings, so kalt wie draußen, ist es im geschlossenen Zimmer nicht, aber die Luft ist über Nacht alt und kraftlos geworden und kann die vom Ofen ausströmende Wärme nicht mehr recht aufnehmen. Da mag man in den Ofen Hopfen, was hineingehen will, und man kriegt es doch nicht warm. Wünschensfalls kommt die Geschichte auf eine Vermutung des Selbstlöses hinaus, Sparium ist anders. Ein gut gelüftetes und von Zeit zu Zeit wieder gelüftetes Zimmer läßt sich mit viel weniger Heizstoff erwärmen und wärmt halten als ein ungelüftetes.

Also mit ein bißchen Ueberlegung, Geduld und Geduld kommt man auch in dieser Beziehung viel weiter und fährt viel besser, als wenn man wild drauflos einweuert. Auch eine sorgfältige Behandlung des Ofens empfiehlt sich als Sparmaßnahme und Reinhaltungsmaßnahme. Kleine Unfälle können ersparen große.

## Antikes Bier.

Schon lange vor Christi Geburt tranken die Ägypter einen weinartigen Getränke. Auch die Indier kannten den Gerstenbier. Die Äreter tranken ein Gemisch von gequoren Weizen oder gequoren Weizen, gemischt mit Honigzucker. Am bekanntesten aber war das Gersten- oder Weizenbier in Spanien, Gallien und Deutschland. Als die Numantiner sich zum letzten Kampfe gegen Scipio rüsteten, tranken sie vorher Weizenbier. Das Wort „cerewia“ für Bier ist gallisches Ursprungs und nicht etwa aus Cerevis—Brot der Ceres—entstanden. Aus Tacitus ist bekannt, daß der alten Deutschen gewöhnliches Getränk ein Gersten- oder Weizenbier war, das man zu einiger Heiligkeit mit Wein zugerichtet hatte. In den illyrischen Ländern, also in Dalmatien, Pannonien usw. war das Bier vorzugsweise der Trank der Armen, und das Wort „Biertrinker“ galt als Beschimpfung. Dem vereinigten und bemöhten Gaius der Römer war Bier ein Grauel. Sie führen es stets als ein ausländisches, nur in den Provinzen und bei den Barbaren übliches Produkt an, und Plinius hielt es nach kurzer Erörterung des Bieres als Getränk für besser, zur Verpehung des Weines überzugeben. Der Biertrinker oder vielleicht die verdickte Bierhefe galt den Alten für ein vortreffliches Mittel, die Gesichtsfarbe zu verschönern und verschiedenen Krankheiten Halt zu gewähren. Joannes schrieb über die Bierorten ein besonderes Buch, von dem noch ein Bruchstück vorhanden ist.

## Washington über Tauchbootplan.

In Jared Sparks Ausgabe der Schriften George Washingtons findet sich ein Schreiben des amerikanischen Präsidenten an Thomas Jefferson: „Mount Vernon, 26. Sept., 1785. An Thomas Jefferson!“

Es tut mir leid, daß ich Ihnen keine genaue Auskunft über Bushnells Pläne zur Herstellung von Schiffen geben kann. Da bisher keine wertvollen Experimente gemacht worden sind, und mein Gedächtnis recht mangelhaft ist, kann ich mich nicht bis zu einem Grade bei Einzelheiten begeben, was ich Ihnen hier wiedergeben will. Bushnell verfügt über eine bedeutende Mechanikfertigkeit, ist fruchtbar an Erfindungen und ein Meister in ihrer Durchführung. Er ist im Jahre 1776 an mich herangekommen und war durch Gouverneur Randolph und andere respektable Persönlichkeiten an mich empfohlen. Obwohl ich selber kein sonderliches Vertrauen zu ihm habe, stattete ich ihn mit Geld und anderen Hilfsmitteln aus, um ihm die Durchführung seines Planes zu ermöglichen. Er arbeitete eine Zeitlang vergeblich, und wenn seine Fürsprecher sich auch in ihrem Glauben nicht beirren ließen, es kam zu keinen rechten Erfolge. Dies oder jenes Witzgeschichtchen ist dazwischen. Ich glaube damals und glaube es heute noch, daß seine Bemühungen die eines Genies waren, allein der Erfolg gegen einen Feind, der ständig auf der Lauer ist, hängt von zu vielen Dingen ab, die vereint wirken müssen.

Zweifellos hatte er eine Maschine, die so konstruiert war, daß sie ihn in einer beliebigen Tiefe auf beträchtliche Zeit und Entfernung unter Wasser trug, samt einem mit Pulver geladenen Anhängsel, das er an einem Schiff befestigen und abfeuern konnte, dabei aber Zeit behielt, um selbst unbeschädigt zurückzukehren. Aber es war demnach, wenn es sich darum handelte, gegen einen Feind zu operieren, keine Kleinigkeit, einen Menschen zu finden, der Mut genug hatte, den vielen Gefahren zu trotzen: einmal der Neugierde des Unternehmens wegen, dann wegen der Schwierigkeit, die Maschine unter Wasser bei der Strömung zu regieren und zu steuern, und drittens, wegen der Unsicherheit, das der Zerstörung geweihte Objekt zu treffen, ohne dabei häufig zur Beobachtung aus dem Wasser austauschen zu müssen, und wenn das in der Nähe eines Schiffes geschah, so hätte es den Abenteurer der Entdeckung und fast einen sicheren Tode ausgezeit.

Diesen Gründen habe ich stets das Mißlingen seines Planes zugeschrieben, da ihm nichts mangelte, was ich zu seinem Gelingen beitragen konnte. Dies ist nach meiner besten Erinnerung der wahre Sachverhalt des Falles. Ich glaube indessen, daß Ihnen Dummheit, wenn ich mich

nicht irre, einer seiner Anhänger, einen genaueren Bericht wird geben können. Mit höchster Verehrung habe ich die Ehre zu sein. . . . .

## Schuhleder aus Schweinshaut.

In dem Bestreben, dem großen Lederbedarf ein wenig abzugeben, werden selbst die entlegensten Winkel der Erde und nicht zuletzt die Ozeane gewissermaßen abgefischt. Warum denn nicht — fragt man sich neuerdings — die gewöhnlichen Schweine abhäuten, die man sie in Speck verwandelt? Schweinsleder kennt man ja längst; es hat aber bis heute nur eine sehr geringe praktische Verwendung gefunden. Schuhfabrikanten suchen jetzt zu ermitteln, wie sie am vorteilhaftesten Schweinsleder für Schuhwerk benutzen können. Manche glauben, daß es in großen Mengen aus- und Kalfsieder erziehen könnte, würde es nur in größeren Mengen in den Markt gebracht. Eine Statistik der amerikanischen Regierung ergibt, daß allein in sieben der wichtigeren Schlachthäuser der Ver. Staaten im letzten Jahre über 22 Millionen Schweine zu Markt gebracht wurden. Und doch wurden die Häute und Schwänze aller dieser Schweine so gut wie ganz ungenutzt gelassen, also schande vergebend! Die alte Vorstellung, daß Speck und Schinken sich nicht gehörig bereiten ließen, wenn nicht die „Kinde“ an Fleische bliebe, ist schon öfter für wissenschaftlich ganz haltlos erklärt worden, und wird nur von der lieben Gewohnheit noch geführt. Die Haut könnte so gut abgenommen werden, wie die Vorhaut.

## Das Indianer-Museum.

Obgleich es noch zahlreiche Indianer in Nordamerika und anderwärts gibt, besonders wenn man die nicht raffinierten mitechnet, so sind doch viele Stämme gänzlich ausgestorben, — und jedenfalls ist der Indianer, wie er war, ehe er mit dem weißen Mann in Fühlung kam, jetzt wie völlig ein Ding der Vergangenheit. Diese Tatsache kann durch nichts besser bezeichnet werden, als durch die Vollendung des Indianer-Museums, welches aus der Hefeschen Stiftung hervorgegangen ist. Die Stiftung selbst besteht schon seit verschiedenen Jahren, während deren sie eine ganze Anzahl Völker- und Altertumsdenkmäler in Felde gehabt hat, die teils ganz unabhängig, teils mit anderen Forschern zusammen arbeiteten.

## Halifax Katastrophe Warnung für New York

New York, 20. Dez. — Die Furcht, daß sich die schreckliche Katastrophe von Halifax im hiesigen Hafen wiederholen könnte, hat Herrn S. C. Wood, den Sekretär der Merchants' Association, veranlaßt, in einem Schreiben bei Kriegssekretär Baker in der Angelegenheit vorzulegen zu werden. Herr Wood weist in seinem Schreiben einleitend auf die Blast-Tom-Explosion im Sommer 1916 hin und erklärt, daß nach derselben Verurteilung gemacht worden seien, den Erlaß von Regulationen über den Verkehr von Explosivstoffen herbeizuführen. Es habe sich indes herausgestellt, daß dieses angesichts der wichtigsten Jurisdiktion beinahe eine Unmöglichkeit sei. Ein Mitglied habe nun kürzlich einen Brief an die Association gerichtet, welcher dem Kriegssekretär zur Beachtung unterbreitet wurde. Der Brief lautet: „Der schreckliche Menschenverlust infolge der Explosion sollte uns zur Warnung dienen. Vorkehrungen sollten sofort im New Yorker Hafen getroffen werden, um allen Munitionsschiffen die gleitfahrzeuge beizugeben, welche die nähernde Gefahr zu warnen hätten, ihren Kurs zu ändern. Sollte sich hier eine ähnliche Explosion wie in Halifax ereignen, so würde die Zerstörung einfach eine niederschmetternde sein. Es wird gehofft, daß die Association gehandelt hat, um ein solches Vorkommen zu verhindern.“

## Das Indianer-Museum.

Obgleich es noch zahlreiche Indianer in Nordamerika und anderwärts gibt, besonders wenn man die nicht raffinierten mitechnet, so sind doch viele Stämme gänzlich ausgestorben, — und jedenfalls ist der Indianer, wie er war, ehe er mit dem weißen Mann in Fühlung kam, jetzt wie völlig ein Ding der Vergangenheit. Diese Tatsache kann durch nichts besser bezeichnet werden, als durch die Vollendung des Indianer-Museums, welches aus der Hefeschen Stiftung hervorgegangen ist. Die Stiftung selbst besteht schon seit verschiedenen Jahren, während deren sie eine ganze Anzahl Völker- und Altertumsdenkmäler in Felde gehabt hat, die teils ganz unabhängig, teils mit anderen Forschern zusammen arbeiteten.

Es wurde die Methode befolgt, zuerst eine reiche Sammlung zu erlangen und dann für ein Gebäude zu ihrer Unterbringung zu sorgen. Unlängst ist das palastartige Gebäude in Gottham fertig geworden und die Sammlung wurde sodann eingeräumt, was eine große Arbeit war, und nicht die Aufmerksamkeit erregte, die es eigentlich im ganzen Lande verdient hätte.

Die Verdienste dieser Sammlung werden aber wohl, namentlich in ruhigeren Zeiten, immer mehr zu Tage treten. Denn sie ist im ganzen wahrheitsgemäß das großartigste Sammelwerk von Ueberbleibseln des altzeitlichen wilden Indianers, das irgendwo in der Welt existiert. Dies gilt keineswegs nur von den Indianern der heutigen Ver. Staaten und Kanadas, sondern auch Mittel- und Südamerika sind gut vertreten, ebenso wie die westindischen Inseln. Einer der Sammler dieses Museums, De Boon, ist erst dieser Tage von den Jungfrauen-Inseln (früher dänisch, westindische Gilande, jetzt durch Kauf im Besitz der Ver. Staaten) und von San Domingo zurückgekehrt und hat von dort noch eine Menge indonisches Material gebracht, das der Jetztzeit ganz fremd ist.

Die achtjährige Elisabeth Bach von North Bergen, N. J., zählte in der ertlichen Wohnung gegen den brennenden Petroleumofen, den sie umhüllte, wodurch sie ihre Kleider in Brand setzte. Zwar gelang es ihrem Vater, die Flammen mit einem Teppich zu erlöchen, aber nicht ehe das arme Kind so schwere Brandwunden erlitten hatte, daß es im North Hudson-Hospital am späten Nachmittag denselben erlag.

## Aus Alaska tropischer Seil.

Noch mehr Unfallschritte für eine solche wurden entdeckt.

Viele Gelehrte hatten schon früher die Ansicht gewonnen, daß das hochnordliche Territorium Alaska in fernere Vergangenheit einmal ein tropisches oder mindestens halbtropisches Klima gehabt haben müsse. Doch herrschte noch keine vollkommene Einigkeit über diese Frage, und das gefundene diesbezügliche Material fehlte Charakter war auch noch ziemlich düstlich und zum Teil fragwürdig.

Wie aber neuerdings aus Seward, Alaska, berichtet wird, hat man in der jüngsten Zeit noch neues und sehr überzeugendes Material am westlichen Ufer des Cook's Inlet gefunden. Man entdeckte in einer Uferbank Versteinerungen von Reptilien und Weichtieren, welche sämtlich heute der tropischen Welt angehören, sowie Knochen von noch vielen anderen südlichen Tieren. Die Ueberbleibsel, bedeutend wichtiger als die früher gefundenen pflanzlichen Fossilien, wurden von vier Bergbauern namens Jack Stahl, S. C. Hall, Sam Ingram und S. H. Bradley befallig entdeckt und vorläufig nach Anchorage gebracht.

Manche der Ueberreste sind verhältnismäßig vorzüglich erhalten, so die von tropischen Schlangen und Seewürmern und die von Austeren. Die letzteren z. B. unterschieden sich im oberflächlichen Anblick nicht viel von dem Sandstein, in welchem sie eingebettet waren; aber das ursprüngliche Weiß der Schale war noch vollkommen unverändert, nach ungeschätzten Tagen! Solche Schalen, mit einer Länge von etwa 16 Zoll, sowie auch Schalen von Venusmuscheln („Clams“) wurden überreichlich gefunden; desgleichen große tropische und halbtropische Schnecken u. s. w. Es wurden auch verschiedene Gattungen Muscheln entdeckt, welche längst allgemein ausgestorben sind.

Diese Funde sind lediglich eine Errungenschaft von ein paar nicht-gelehrten Privatleuten; doch ihre Bedeutung ist bereits von etlichen Sachverständigen anerkannt worden. Höchstwahrscheinlich wird die ganze Sammlung einem einzigen wissenschaftlichen Institute einverleibt werden.

## Das Indianer-Museum.

Obgleich es noch zahlreiche Indianer in Nordamerika und anderwärts gibt, besonders wenn man die nicht raffinierten mitechnet, so sind doch viele Stämme gänzlich ausgestorben, — und jedenfalls ist der Indianer, wie er war, ehe er mit dem weißen Mann in Fühlung kam, jetzt wie völlig ein Ding der Vergangenheit. Diese Tatsache kann durch nichts besser bezeichnet werden, als durch die Vollendung des Indianer-Museums, welches aus der Hefeschen Stiftung hervorgegangen ist. Die Stiftung selbst besteht schon seit verschiedenen Jahren, während deren sie eine ganze Anzahl Völker- und Altertumsdenkmäler in Felde gehabt hat, die teils ganz unabhängig, teils mit anderen Forschern zusammen arbeiteten.

Es wurde die Methode befolgt, zuerst eine reiche Sammlung zu erlangen und dann für ein Gebäude zu ihrer Unterbringung zu sorgen. Unlängst ist das palastartige Gebäude in Gottham fertig geworden und die Sammlung wurde sodann eingeräumt, was eine große Arbeit war, und nicht die Aufmerksamkeit erregte, die es eigentlich im ganzen Lande verdient hätte.

Die Verdienste dieser Sammlung werden aber wohl, namentlich in ruhigeren Zeiten, immer mehr zu Tage treten. Denn sie ist im ganzen wahrheitsgemäß das großartigste Sammelwerk von Ueberbleibseln des altzeitlichen wilden Indianers, das irgendwo in der Welt existiert. Dies gilt keineswegs nur von den Indianern der heutigen Ver. Staaten und Kanadas, sondern auch Mittel- und Südamerika sind gut vertreten, ebenso wie die westindischen Inseln.

Einer der Sammler dieses Museums, De Boon, ist erst dieser Tage von den Jungfrauen-Inseln (früher dänisch, westindische Gilande, jetzt durch Kauf im Besitz der Ver. Staaten) und von San Domingo zurückgekehrt und hat von dort noch eine Menge indonisches Material gebracht, das der Jetztzeit ganz fremd ist.

Die achtjährige Elisabeth Bach von North Bergen, N. J., zählte in der ertlichen Wohnung gegen den brennenden Petroleumofen, den sie umhüllte, wodurch sie ihre Kleider in Brand setzte. Zwar gelang es ihrem Vater, die Flammen mit einem Teppich zu erlöchen, aber nicht ehe das arme Kind so schwere Brandwunden erlitten hatte, daß es im North Hudson-Hospital am späten Nachmittag denselben erlag.

# BUSHNELL WANTS MORE FARMERS



## Die Neu-Ernten sind groß nahe Bushnell, Neb.

### Ueberraschende Tatsachen und Zahlen

Seute wollen wir Ihnen etwas mehr über das Land erzählen, das den Farmern in der Nähe von Bushnell Reichthümer einbringt. Dieses Land ist eben bis leicht hügelig und mit einer gefunden Erde von Büffel-, sowie auch Weizengras bedeckt. Nahe der Eisenbahn ist der Grund dunkler, sandiger Lehm mit etwas Kiesel. Je weiter man sich von der Bahn entfernt, desto mehr vermindert derselbe, bis Sie schließlich die feinste schwarze Humuserde des ganzen Staates sehen. Wasser wird in 50 bis 300 Fuß Tiefe gefunden. Das beste, reinste, sprühende Wasser, das Sie jemals tranken. Große Ländereien dieses Distriktes sind besonders für Viehzucht geeignet, doch gibt es gleichfalls viel Land zum Anbau von Getreide und Futterstoffen. Die Tiere hier, die

alle rund und fett aussehen, beweisen am besten den Wert des Landes. Das Klima ist in Bezug auf perfekte Gesundheit fast ideal zu nennen, aber es da unterteilt ein willkommener Sturm die Monotonie der angenehmen, sonnigen Tage. Keine heißen Winde. Hier fällt genügend Regen, um die Erde reicher zu lassen, während Herbst während der Winterzeit zu den besten Zeiten gehören. Und jetzt über die landwirtschaftlichen Zahlen, die die Geschichte des Erfolges der Farmer in Bushnell erzählen. Nachstehend die durchschnittliche Ernte: Weizen, 35 bis 40 Kubel per Aker. Gerste, 20 bis 25 Kubel per Aker. Hafer, 40 bis 75 Kubel per Aker. Mais, 15 bis 40 Kubel per Aker. Kartoffeln, 100 bis 200 Kubel per Aker. Alfalfa, zwei bis drei Schüttele.

Bitte auch nicht zu vergessen, dass Farmer des Klimas, das diese Zahlen auf sich erweisen werden, das nur ein Viertel bis zur Hälfte des Landes des Landes ist. Sie können daraus erschließen, daß der Bushnell Farmer mehr an feiner Ausstattung besitzt, als Sie. Nehmt bitte noch den No. 3 Zug der Union Pacific und wir werden Ihnen das Land morgen zeigen.

Sendet diesen Kopon heute noch! Dies ist der erste Schritt zu Ihrem Erfolg.

Dies ist die dritte einer Reihe von Anzeigen, die Sie lesen!

Das Indianer-Museum.

Obgleich es noch zahlreiche Indianer in Nordamerika und anderwärts gibt, besonders wenn man die nicht raffinierten mitechnet, so sind doch viele Stämme gänzlich ausgestorben, — und jedenfalls ist der Indianer, wie er war, ehe er mit dem weißen Mann in Fühlung kam, jetzt wie völlig ein Ding der Vergangenheit. Diese Tatsache kann durch nichts besser bezeichnet werden, als durch die Vollendung des Indianer-Museums, welches aus der Hefeschen Stiftung hervorgegangen ist. Die Stiftung selbst besteht schon seit verschiedenen Jahren, während deren sie eine ganze Anzahl Völker- und Altertumsdenkmäler in Felde gehabt hat, die teils ganz unabhängig, teils mit anderen Forschern zusammen arbeiteten.

Es wurde die Methode befolgt, zuerst eine reiche Sammlung zu erlangen und dann für ein Gebäude zu ihrer Unterbringung zu sorgen. Unlängst ist das palastartige Gebäude in Gottham fertig geworden und die Sammlung wurde sodann eingeräumt, was eine große Arbeit war, und nicht die Aufmerksamkeit erregte, die es eigentlich im ganzen Lande verdient hätte.

Die Verdienste dieser Sammlung werden aber wohl, namentlich in ruhigeren Zeiten, immer mehr zu Tage treten. Denn sie ist im ganzen wahrheitsgemäß das großartigste Sammelwerk von Ueberbleibseln des altzeitlichen wilden Indianers, das irgendwo in der Welt existiert. Dies gilt keineswegs nur von den Indianern der heutigen Ver. Staaten und Kanadas, sondern auch Mittel- und Südamerika sind gut vertreten, ebenso wie die westindischen Inseln.

Einer der Sammler dieses Museums, De Boon, ist erst dieser Tage von den Jungfrauen-Inseln (früher dänisch, westindische Gilande, jetzt durch Kauf im Besitz der Ver. Staaten) und von San Domingo zurückgekehrt und hat von dort noch eine Menge indonisches Material gebracht, das der Jetztzeit ganz fremd ist.

## Herr Viehzüchter!

Hier ist endlich die Verbindung, auf die Sie bereits so lange warteten. Wie erfahren Ihnen die besten, nicht mit einem oder zwei der besten, sondern mit allen den besten, die Sie brauchen, um Ihre Viehzucht zu verbessern. Sie werden nicht nur die besten, sondern auch die besten, die Sie brauchen, um Ihre Viehzucht zu verbessern. Sie werden nicht nur die besten, sondern auch die besten, die Sie brauchen, um Ihre Viehzucht zu verbessern.

## Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer

brennt Acetylen (Petroleum) ohne Rauch, Funken oder Abgas; ist einfach, leicht und portabel. Ist bereit, um einen kleinen oder großen Raum zu beheizen, um ein Zimmer zu heizen und die Wärme zu regulieren. Sie ist einheimisch, unerschütterlich und hält ein Leben lang. Sie brennt kontinuierlich und hält ein Leben lang. Sie brennt kontinuierlich und hält ein Leben lang.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.

Widhelm's selbstsinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer, einfach, leicht, portabel, dauerhaft, wirksam, praktisch.